Newsletter Januar 2016

Der Konflikt zwischen Saudi-Arabien und dem Iran



Prof. Dr. Albert A. Stahel

Der gegenwärtige Konflikt zwischen Saudi-Arabien und der Islamischen Republik Iran wird durch zwei historische Gegensätze bestimmt:

1. der Gegensatz zwischen Persern und Arabern;
2. der Gegensatz zwischen den zwei grossen religiösen Richtungen im Islam, der sunnitischen und der schiitischen.

Das Reich der Sassaniden

Der Gegensatz zwischen Persern und Arabern geht auf das neupersische Reich der Sassaniden, 224 – 651 n.Chr., zurück. Der Sassanide ***Ardaschir I.*** (224 – 241) löste 224 n. Chr. in Persien einen Aufstand gegen die Parther aus und tötete dessen letzten König. In Anknüpfung auf das alte Perserreich der Achämeniden nannte er sich König der Könige und begründete dadurch das Neupersische Reich der Sassaniden. Dieses Reich sollte zum ebenbürtigen Rivalen von Rom und Byzanz werden. Zur Festlegung der Grenze entlang dem Euphrat führte er im Westen von 231 – 241 Krieg gegen das römische Reich.[1]

Sein Sohn ***Shapur I.*** (241 – 272) nannte sich König der Könige von Iran und Nichtiran und führte von 244 bis 262 zahlreiche Kriege gegen Rom zur Eroberung von Nordmesopotamien, Armenien und Kappadokien. 256/7 eroberte er die Grenzstadt Dura Europos der Seleukiden am Euphrat. Er besiegte drei römische Kaiser.[2] In einer Schlacht fiel der römische Kaiser ***Gordian III.*** Bei Edessa wurden der römische Kaiser ***Valerian*** und sein Heer 260 durch Shapur gefangen genommen. Auch der römische Kaiser ***Philippus Arab*** wurde besiegt. Bei seinem Rückzug aus Syrien wurde Shapur 262 durch den Fürst von Palmyra, ***Septmius Odaenathus*** besiegt. Im Osten des Reichs musste Shapur gegen das Reich der indoeuropäischen Kushan kämpfen. Unter seinen Nachfolgern mussten die Sassaniden wieder Nordmesopotamien und Armenien räumen.

Erst unter ***Shapur II.*** (309 – 379) wurde das Reich wieder mächtig. Mit seinem Sieg gegen den römischen Kaiser ***Julian Apostata*** 363 holte er wieder Nordmesopotamien und Armenien zurück. Im Osten kämpfte er gegen die Hephthaliten aus Zentralasien. Nach ihm folgte während 100 Jahren eine zweite Schwächeperiode. Im Osten kämpften die Sassaniden gegen die Hephthaliten und im Westen gegen Byzanz und verloren dabei sehr oft.[3] In dieser Zeit wurde die «nestorianische» assyrische Kirche des Ostens, die in Feindschaft zur byzantinischen Kirche stand, zur christlichen Kirche in Persien.

[1] Rashad, M., Iran, Geschichte, Kultur, und lebendige Traditionen – antike Stätten und islamische Kunst in Persien, DuMont, Kunst Reiseführer, Ostfildern, 4., aktualisierte Auflage, 2006, S. 61.

[2] Rashad, M., S. 62.

[3] Rashad, M., S. 62.

Als bedeutendsten Herrscher der Sassaniden wird ***Khosrow I. Anushirvan*** (531 – 578) bezeichnet. Er hielt mit Byzanz einen Frieden aufrecht. Im Osten vernichtete er das Reich der Hephthaliten mit Hilfe der Kök-Türken.[4] Oman und Jemen wurden persisch.

Sein Enkel ***Khosrow II. Parviz*** (591 – 628) war der letzte bedeutende Grosskönig des Sassanidenreichs. Nur dank der Hilfe des byzantinischen Kaisers ***Maurikios*** konnte er den Thron erlangen. Als dieser durch den Usurpator ***Phokas*** ermordet wurde, nützte der Grosskönig die Schwäche Ostroms aus. Von 603 bis 629 tobte «der letzte grosse Krieg der Antike». Khosrow II eroberte 610 – 19 Syrien, Teile Kleinasiens und Ägypten. Diese Gebiete wurden 620 in das persische Reich integriert. Beinahe schien es, als ob das Reich der Achämeniden wieder auferstanden sei. Die Sassaniden nahmen das Kreuz Christi aus Jerusalem mit.

Herakleios, Sohn des Exarchen von Karthago stürzte und tötete Phokas. 622 ging Herakleios in die Offensive und besiegte mehrere persische Heere. Die Byzantiner verbündeten sich mit den Türken, mit dem Ergebnis, dass das Reich der Sassaniden ab 627 einen Zweifrontenkrieg führen musste. Dezember 627 überrannte Herakleios bei Ninive ein kleines persisches Heer. Khosrow II. floh, wurde im Februar 628 entthront und wurde ermordet. Sein Sohn und Nachfolger ***Kavad II.*** ersuchte um Frieden, räumte alle eroberten Gebiete und gab das Kreuz Christi zurück. Nach dessen Tod wurde das neupersische Reich von 628 bis 632 durch Machtkämpfe zermürbt.[5] Verschiedene Herrscher und Herrscherinnen lösten einander in schneller Folge ab.

Unter dem letzten Sassanidenkönig ***Yazdegerd III.*** war das Reich dermassen geschwächt, dass obwohl es zuerst den vorstürmenden arabischen Heeren unter der Fahne des Islam noch Widerstand leisten konnte, nach den verlorenen Schlachten von Kadesia (636) und von Nihawand (642) zusammenbrach. Der Grosskönig Yazdegerd III. floh nach Merw und wurde 651 dort ermordet. Die Söhne des Grosskönigs versuchten von China aus das Reich wieder zurück zu erobern, scheiterten aber dabei. Das Sassanidenreich, das kulturell den Arabern weit überlegen war, fiel zusammen und wurde schrittweise islamisiert.[6] Diese Islamisierung dauerte bis ins 13. Jahrhundert. Sowohl die Kalifen der Omayyaden als auch jene der Abbassiden übernahmen persische Adlige als Berater in ihre Dienste und kopierten das Hofzeremoniell der Sassaniden.[7] Das arabische Reich wurde bis zum Einfall der türkischen Seldschuken, 1040, entscheidend durch die persische Kultur und Wissenschaft geprägt.

Noch zur Zeit der Hochblüte des Sassanidenreichs blickten die Perser mit Verachtung auf die Araber hinab.

Schiiten

Der zweite Gegensatz ist jener zwischen Schiiten und Sunniten.[8] Die Schiiten umfassen als Konfession rund 15% aller Muslime in der Welt. Der Name **Schia** geht auf die Bezeichnung **Schi'at Ali,** die Partei Alis, zurück. Die Schiiten sind die Anhänger von ***Ali ibn Abi Talib,*** dem Schwiegersohn und Vetter des Propheten Mohammed und Ehemann der Prophetentochter ***Fatima.*** Für die Schiiten kann nur ein Nachfahre von Ali die Nachfolge des Propheten übernehmen, was von den Sunniten bestritten wird. Dieser Streit setzte bereits beim Tod des Propheten im Jahr 632 ein. Nachdem Ali dreimal übergangen worden war, wurde er nach der Ermordung des dritten Kalifen ***Uthman*** am 17. Juni 656 von seinen Anhängern in Medina zum vierten Kalifen ausgerufen. Die Sunniten anerkennen Ali als letzten rechtgeleiteten Kalifen und für die Schiiten ist er der erste Imam.

[4] Rashad, M., S. 63.
[5] Rashad, M., S. 63.
[6] Rashad, M., 64.
[7] Rashad, M., S. 63
[8] Fischer, R., Der Islam – Glaube und Gesellschaftssystem im Wandel der Zeiten. Eine Einführung. Edition Piscator, Oberdorf 1992, S. 49 – 61.

Mu'awiya, der Gouverneur von Syrien und Verwandte von Uthman, verweigerte Ali die Gefolgschaft. Es kam zur ersten Abspaltung im Islam, die der Charidschiten. Ein Charidschit ermordete am 28. Januar 661 Ali in Kufa. Der Omayyade Mu'awiya liess sich zum Kalifen ausrufen. ***Al-Husain,*** der zweite Sohn von Ali und dritter Imam der Schiiten, organisierte 680 einen Aufstand gegen die Herrschaft der Omayyaden und wurde bei Kerbela im Kampf getötet. Seither stehen die Schiiten in einer entschiedenen Opposition zur sunnitischen Mehrheit im Islam. Die Grabmoschee von Ali bei Nadschaf wurde zum Zentrum der schiitischen Theologie. Nach dem Tod von al-Husain kam es wieder zu Abspaltungen im Islam, so unter den Schiiten. Entsprechend der Anzahl der «anerkannten» Imame und ihrer Vergöttlichung werden bei den Schiiten drei Strömungen unterschieden:[9]

1. die **Zwölferschiiten** bzw. **Imamiten** folgen der Lehre der 12 Imame und sind die grösste schiitische Strömung. Sie stellen im Irak, in Bahrain und im Iran die Mehrheit dar. Im Iran und im Irak üben sie die Führung aus. Sie sind auch im östlichen Saudi-Arabien, Aserbaidschan, Libanon, Kuwait, Pakistan, Afghanistan, Syrien und Indien vertreten;
2. die **Siebenerschiiten:** zu diesen gehören die **Ismailiten,** die **Drusen** im Libanon und Syrien und die **Alawiten** bzw. **Nusairier** in Syrien, Libanon, Jordanien und der Türkei;
3. die **Fünferschiiten** mit den **Zaiditen,** die bis 1962 die Herrschaft über das Imamat in Jemen ausübten.

Unter der Herrschaft der Safawiden (1501 – 1722) wurde 1501 im Iran mit Gewalt die Zwölfer-Schia als Staatsreligion durchgesetzt. Der Iran wurde unter den Safawiden zu einer feudalen Theokratie.

Sunniten und Wahhabiten

Mit der Einsetzung von Ali als Kalif führten die Anhänger von Mu'awiya zur Bildung der Sunniten als eine der drei Hauptgruppen im Islam neben den Schiiten und Charidschiten. Sie anerkannten die Omayyaden und später die Abbasiden als Kalifen und damit als Führer der Gläubigen. Obwohl die Sunniten die Mehrheit unter den Moslems bildeten, nahm im 10. Jahrhundert ihr Verbreitungsgebiet zugunsten der Schiiten ab. Erst mit dem Einfall der türkischen Seldschuken 1040 wendete sich das Blatt. Die Seldschuken, sowie der Kurde ***Salah ad-Din,*** die Mameluken – türkische Militärsklaven – und die türkischen Osmanen lösten eine sunnitische Reaktion aus. Von Indien bis Marokko wurde in den Medressen der Sunniten die Rechtgläubigkeit gelehrt. Bereits unter den Abbassiden waren auf der Grundlage des Korans, der Sunna (der Hadith), Idschma (Konsens) und Qiyas (Analogieschluss) die vier Rechtschulen der **Malikiten, Hanafiten, Schafiiten** und **Hanbaliten** entstanden.[10]

Für die Malikiten ist der Koran die Grundlage der islamischen Rechtsprechung. Sie lehnen Analogieschlüsse ab. Sie gelten als konservativ. Ihr Verbreitungsgebiet ist Nordafrika, Westafrika und der Sudan.

Die Hanafiten wenden vor allem Analogieschlüsse an und setzen auf den Menschenverstand. Sie gelten als liberal und sind die verbreiteteste Richtung im Islam, so in Zentralasien, Pakistan und im Gebiet des ehemaligen osmanischen Reichs.

Die Schafiiten bewegen sich zwischen den Malikiten und den Hanafiten und sind in Indonesien, Ostafrika und in Teil des Mittleren Ostens vertreten.

Die Hanbaliten verfolgen einen kompromisslosen Traditionalismus auf der Grundlage des Korans und der Sunna. Alles was sich von diesen beiden Grundlagen entfernt, ist abzulehnen. Die Rechtschule der Hanbaliten bildet die Grundlage des **Wahhabismus.**

[9] Fischer, R., S. 47.

[10] Fischer, R., S. 62.

Als Begründer dieses sunnitischen Puritanismus gilt ***Muhammad ibn Abdal Wahhab*** (1720 – 1792) aus Innerarabien.[11] Als Anhänger der hanbalitischen Rechtsschule verwarf er jede Neuerung, die Verehrung von Heiligen, ihrer Gräber und ihrer Reliquien. Er wandte sich gegen Luxus, die Ausschmückung von Moscheen, den Genuss von berauschenden Getränken und Tabak. Zum Anhänger dieser Lehre wurde ***Muhammad ibn Sa'ud,*** der Anführer eines grossen arabischen Stammes. Mit seiner Bekennung wurde die Symbiose zwischen den Saudis und dem Wahhabismus begründet. Zweimal versuchten die osmanischen Sultane in Istanbul diese Lehre und das Geschlecht der Saudis zu vernichten. Dank der Unterstützung durch die Briten konnten die Saudis schlussendlich 1924 die Macht über Saudi-Arabien an sich reissen. Das durch ibn Saud begründete Königreich Saudi-Arabien wurde zu einem wahhabitischen Staat. Dieser strenge Puritanismus befolgt auch der Emir von Katar sowie einzelne Scheichtümer der Vereinigten Arabischen Emirate.

Der religiöse Gegensatz zwischen den sunnitischen Wahhabiten Saudi-Arabiens und dessen Herrschergeschlecht zu den Schiiten im Iran dürfte sich vor allem nach der Machtübernahme der Ayatollahs unter ***Ruhollah Musawi Chomeini*** 1979 und der Gründung der Islamischen Republik Iran verschärft haben. Für die theokratische Führung des Irans gelten die Saudis als Usurpator, die unrechtmässig die Herrschaft über die beiden heiligen Städte **Mekka** und **Medina** ausüben.

Der Gegensatz Perser-Araber und die Gegnerschaft Schiiten-Sunniten dürften die entscheidenden Faktoren sein, die bis heute die Rivalität zwischen Saudi-Arabien und dem Iran bestimmen.

Die Geopolitik der USA im Mittleren Osten 2003 – 2011

Die Invasion des Iraks durch die USA unter ***Bush jr.*** und der Sturz des sunnitischen Regimes von Saddam Hussein im Jahr 2003 hat im Irak die Machtübernahme durch die Schiiten ermöglicht. Diese herrschen dank ihrer Mehrheitsstellung über Bagdad und den grössten Teil des Iraks. Der Iran hat seither seinen Einfluss auf die Regierung in Bagdad schrittweise erweitert. Die Ayatollahs in Teheran haben dank dieser Entwicklung den machtpolitischen Einfluss des Irans im Mittleren Osten ausweiten können.

Der von Präsident ***Barack Obama*** nicht durchdachte Abzug der US-Truppen aus dem Irak Ende 2011 hat es dem irakischen Präsidenten al-Maliki ermöglicht, den Einfluss der Sunniten im Irak zugunsten der Schiiten zu marginalisieren. Dies wiederum dürfte dem Islamischen Staat (IS) seinen ungehinderten Aufstieg und seinen Eroberungsfeldzug im sunnitischen Gebiet des Iraks ermöglicht haben, der schliesslich zur Herrschaft des IS über Mossul führte. Der IS dürfte nach wie vor eine gewisse Sympathie seitens der saudischen Herrscherfamilie und des türkischen Präsidenten Erdogan geniessen.

Der Krieg in Syrien seit 2011

Im Gefolge des «Arabischen Frühlings» demonstrierte 2011 in Syrien vor allem die sunnitische Mehrheit, die bis zu diesem Zeitpunkt marginalisiert wurde, gegen das Minderheitenregime der Alawiten und der Familie Assad. Verschiedene sunnitische Gruppen wurden sehr bald von Saudi-Arabien, Katar und der Türkei unterstützt und finanziert. Diese erhofften sich dadurch den Sturz der Alawiten in Damaskus und die Bildung einer sunnitischen Herrschaft über Syrien.

[11] Fischer, R., S. 114.

Die Islamische Republik Iran, die immer mit dem Assad-Regime verbündet war, setzte seine Unterstützung von Assad mit der Lieferung von Waffen und militärischen Berater ein. Diese Unterstützung wurde durch den Einsatz von schiitischen Hisbollah-Söldnern aus dem Libanon ergänzt. Seither führen Saudi-Arabien und der Iran einen regelrechten Stellvertreterkrieg in Syrien. In diesen Krieg hat sich auch die Russische Föderation eingemischt, in dem Präsident Putin seit September 2015 Luftangriffe mit Freifallbomben gegen die syrische Opposition ausführen lässt. Die russische Führung will, dass Assad an der Macht bleibt. Gleichzeitig wollen die Russen ihre eigene Machtstellung in Syrien sichern. Die Stellungen des Islamischen Staates werden durch die russischen Bombardierungen beinahe geschont.

Jemen: Houthi gegen die Regierung in Sana

Einen zweiten Stellvertreterkrieg führen Saudi-Arabien und der Iran im Jemen. Der Iran unterstützt die Machtübernahme der Houthi, die den schiitischen Zaiditen angehören, mit Waffen. Saudi-Arabien bombardiert die Houthi mit seiner Luftwaffe gnadenlos. Mit den Luftschlägen werden gleichzeitig die Kampftruppen der Vereinigten Arabischen Emirate und anderer sunnitischer Staaten bei ihrer Rückeroberung der Hauptstadt Sana unterstützt. In Anbetracht der wahllosen Bombardierung von zivilen Zielen könnte dieser Luftkrieg auch als Genozid an den Houthi interpretiert werden.

Der Luftkrieg der amerikanischen Allianz seit 2014

Die USA führen vor allem mit ihren Alliierten Frankreich und Grossbritannien einen gezielten Luftkrieg mit Präzisionsbomben gegen den Islamischen Staat. Die Strategie der Obama-Administration beruht auf zwei Elementen: dem Luftkrieg, mit dem Kollateralschäden vermieden werden sollen, und dem Einsatz von Hilfstruppen, die vor allem aus den Kurden rekrutiert werden. Diese Strategie ist sehr zeitaufwendig und dürfte nur schrittweise zum Sieg über den IS führen.

Die Iran-Politik der Obama-Administration seit 2015

2015 hat die Obama-Administration zusammen mit den anderen vier ständigen Mitgliedern im Sicherheitsrat und Deutschland ein Abkommen mit der Islamischen Republik Iran abgeschlossen, das während den nächsten 10 Jahren die Entwicklung einer Nuklearwaffe durch den Iran verhindern soll. Als Gegenleistung dafür ist die Aufhebung der über den Iran verhängten Sanktionen vereinbart worden. Die Aufhebung dieser Sanktionen wird dem Iran zu einer weiteren Ausweitung seiner geopolitischen Stellung im Mittleren Osten verhelfen.

Durch diesen Nukleardeal dürfte die geopolitische Lage im Mittleren Osten noch mehr destabilisiert worden sein. Vermutlich hat dieser Deal die saudische Königsfamilie zur Schlussfolgerung geführt, dass sie von der Obama-Administration fallen gelassen worden ist. Die Folge davon dürfte die Exekution des schiitischen Klerikers Nemer al-Nemer als eine Art Signal an Teheran gewesen sein.[12] Die dilettantische Aussenpolitik und Strategie von Washington DC im Mittleren Osten hat die gegenwärtigen Spannungen zwischen Saudi-Arabien und dem Iran entscheidend beeinflusst.[13]

Zukunft

Wegen des beinahe Abseitsstehens der USA im Persischen Golf unter Obama könnte die Eskalation der Spannungen zwischen dem sunnitischen Saudi-Arabien und dem schiitischen Iran in diesem Jahr noch zunehmen.[14] Bei dieser Eskalation ist es vorstellbar, dass das saudische Königreich auch einen gewissen Sympathiebonus seitens Israel geniessen könnte, so gemäss dem Motto: **der Feind meines Feindes ist mein Freund!**

[12] Al Omran, A. and B. Spindle, Iran Crisis Pressures New Saudi Leaders, in: The Wall Street Journal, January 7, 2016, P. A4.

[13] Sisk, R., Iran-Saudi Rift Complicates U.S. Campaign Against ISIS, Military.com, January 05, 2016.

[14] Who Lost the Saudis?, in: The Wall Street Journal, January 5, 2016, P. A10.



Prof. Dr. Albert A. Stahel, ehemals Dozent für Strategische Studien an der Militärakademie der ETH Zürich, verstärkt das Team von Portas Capital.
Portas Capital AG, Vermögensverwalter und Berater in Fragen der Anlagestrategie, Portfolio Konstruktion und Produkte Selektion baut im Hinblick einer weiteren Expansion sein Beraterteam weiter aus. Prof. Dr. Albert A. Stahel berät die Portas Capital AG und ihre Kunden.

Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Von 1980 bis 2006 war er hauptamtlicher Dozent für Strategische Studien an der Militärakademie der ETH Zürich. Ab Wintersemester 1986 bis heute ist Albert A. Stahel Titularprofessor der Universität Zürich für das gleiche Lehr- und Forschungsgebiet. Seine Forschungsergebnisse wurden in über 400 Beiträgen in internationalen und nationalen Fachzeitschriften publiziert, ausserdem auch in Büchern und Buchbeiträgen. Seit Oktober 2006 ist er Leiter des Instituts für Strategische Studien in Wädenswil. Albert A. Stahel veröffentlichte Publikationen zu aktuellen Themen wie Geopolitik und Geostrategie und unternahm Studienreisen nach China, in die USA, nach Zentralasien, Afghanistan, Russland und in die arabische Welt. In der Schweizer Armee ist Prof. Dr. Albert A. Stahel Oberstleutnant a.D. der Fliegertruppen.

Disclaimer
Die Informationen und Meinungen in diesem Bericht wurden von Portas Capital am angegebenen Datum erstellt und können sich ohne vorherige Mitteilung ändern. Der Bericht wurde einzig zu Informationszwecken publiziert sowie an eine ausgewählte Anzahl natürlichen und juristischen Personen unter Vertraulichkeit versandt. Der Bericht wurde ohne Berücksichtigung der Zielsetzungen, der finanziellen Situation oder der Bedürfnisse eines bestimmten Kunden erstellt. Die Informationen stammen aus oder basieren auf Quellen, die der Portas Capital als zuverlässig erachtet. Dennoch kann keine Gewähr für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Informationen geleistet werden. Die Portas Capital lehnt jede Haftung für Verluste aus der Verwendung dieses Berichts ab. Der Bericht enthält keinerlei Empfehlungen rechtlicher Natur oder hinsichtlich Investitionen, Rechnungslegung oder Steuern. Verweise auf frühere Entwicklungen sind nicht unbedingt massgebend für künftige Ergebnisse. Die Weiterverwendung des Berichts sowie damit verbundene Erkenntnisse dürfen nur mit ausdrücklicher Zustimmung von Portas Capital geschehen. Die Publikation des Newsletters oder Teile davon dürfen nicht in öffentlich zugänglichen Medien erscheinen.